

1. APRIL 1888.

1. APRIL 1913.

GRAPHISCHE PRESSE

ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHEN, PHOTOGRAPHEN, LICHT- UND KUPFERDRUCKER, FORMSTECHEER, TAPETEN- U. WACHSTUCHDRUCKER U. VERW. BERUFE.

DER GRAPHISCHEN PRESSE!

Heut stehst du stolz im Festtagskleid und schaust mit frohem Blicke Auf deine frische Jugendzeit, auf Sturm und Drang zurücker. □ □ Mit starker Stimme wecktest du vor fünfundzwanzig Jahren, □ □ Ein Kämpfer ohne Rast und Ruh, die kampfentwohnten Scharen.

LITHOGRAPHIE

LICHTDRUCK

In blanker Brünne, starker Wehr, voll Mut und Selbstvertrauen, So zwangst du das versprengte Heer auf dein Panier zu schauen. Und du verbandest Hand mit Hand, der Einigkeit ein Mahner! □ □ So wurdest du für den Verband ein wackrer Wegebahner.' □ □ □

Als dann das Werk vollendet war, gabst du dem Streben Klarheit Und führtest, Lehrer immerdar, durch Klarheit uns zur Wahrheit. Du sätest der Erkenntnis Saat in gutgepflügte Erde, □ □ □ □ □ Daß, wer in unsre Reihen trat, ein rechter Kämpfer werde. □ □

STEINDRUCK

KUPFERDRUCK

Und kams zum Kampf, zogst du voran, und mit des Geistes Waffen Hast du uns freigemacht die Bahn, dem Recht den Weg geschaffen. So wurdest du im Streit der Zeit uns Führer stets auf's neue — Dein Schwert war die Gerechtigkeit, dein Schild die Brudertreue.

Von hoher Warf' sahst du ins Land, Beobachter und Fürmer; □ Treu hieltest Wacht du, dem Verband ein Kündler, Warner, Schirmer, In Ost und West, in Nord und Süd die Einigkeit belebend, □ □ Dem, was in unsern Herzen glüht, stets neue Nahrung gebend.

CHEMIGRAPHIE

NOTENDRUCK

O, frag noch lange uns voran des Banners leuchtend Zeichen, □ □ Bis wir das Ende unsrer Bahn, bis wir das Ziel erreichen. — □ Der Wunsch aus jedem Herzen schallt, das sich um dich gesellte: Vom Weichselstrom zum Wasgenwald, vom Bodensee zum Belte!

April 1913.

Paul Barthel.



PHOTOGRAPHIE

FORMSTECHEREI

1888 1913

LITHOGRAPHIA.

ORGAN

für Lithographie und verwandte Fächer.

Herausgegeben von A. ISERMANN in Hamburg.

Opferte dem Herausgeber 10 Bogen 1878.

1. Januar 1878.

No. 1.

Erweiterter Jahrgang

Senefelder-Bund.

Organ

für Lithographen und Steindruckere Deutschlands und Oesterreichs.

Das Organ des Senefelder-Bundes ist ein Organ für die Interessen der Lithographen und Steindrucker in Deutschland und Oesterreich. Es soll die Interessen der Mitglieder des Bundes vertreten und die Beziehungen zwischen den verschiedenen Verbänden fördern. Das Organ soll die Interessen der Mitglieder des Bundes vertreten und die Beziehungen zwischen den verschiedenen Verbänden fördern.

Herausgegeben von A. ISERMANN in Hamburg.

Deutscher Senefelder-Bund.

Mittheilungen.

Nr. 1. Frankfurt am Main, am 1. Mai 1881.

An die Mitglieder des Deutschen Senefelder-Bundes.

Das Organ des Deutschen Senefelder-Bundes ist ein Organ für die Interessen der Mitglieder des Bundes in Deutschland. Es soll die Interessen der Mitglieder des Bundes vertreten und die Beziehungen zwischen den verschiedenen Verbänden fördern.

DIE VORLÄUFER DER GRAPHISCHEN PRESSE

ALS Vorgänger der »Graphischen Presse«, des eigenen Organs der Kollegen, geschaffen, um die Interessen der Lithographen und Steindrucker den Unternehmern gegenüber in der Öffentlichkeit zu vertreten, kommt, streng genommen, nur der »Senefelder-Bund« in Betracht.

Auf dem ersten Kongreß der Lithographen und Steindrucker Deutschlands und Oesterreichs, der Ende November 1873 in Würzburg tagte, wurde auch der wichtige Beschluß gefaßt, ein eigenes Verbandsorgan für den neugegründeten Senefelderbund zu schaffen. Dem Vororte Nürnberg fiel die Aufgabe zu, den Ausschuß zu stellen und der Sekretär des Ausschusses war zu gleicher Zeit der Redakteur des Verbandsorganes. Diese nicht nur im preßgesetzlichen Sinne verantwortlichen Posten wurden dem Steindrucker Christian Meyer übertragen, einem Kollegen, der ganz ohne Zweifel das Zeug dazu hatte, beide Posten auszufüllen. Schon die ganze Art, wie der Würzburger Kongreß arrangiert worden war, und die Richtung, die die Kollegen auf diesem Kongreß einschlugen, legten Zeugnis für die Befähigung Meyers ab, denn er ist dabei der Wegweiser gewesen.

Gleich die ersten Nummern des »Senefelder-Bund«, wie das Verbandsorgan hieß, bewiesen, daß Meyer seine Zeit erkannt hatte. Er war ein klar denkender Sozialist, und obgleich er keineswegs sozialistische Parteipolitik im »Senefelder-Bund« propagierte, waren doch seine Artikel ganz im sozialistischen Sinne gehalten. Von der Verkleinerung der Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit, die früher vielfach in der »Lithographia«, auf die wir weiter unten zu sprechen kommen werden, betrieben wurde, war im »Senefelder-Bund« nichts zu spüren. Seine Zeit hatte Meyer verstanden. Seine Kollegen hatte er aber leider überschätzt. Es waren kaum einige Nummern des Blattes erschienen, als sich auch schon die Opposition gegen die im Verbandsorgan vertretene Auffassung geltend machte. In einem dem »Volksstaat« entnommenen Artikel war gesagt worden: »Wer seine Arbeitskraft zu möglichst hohem Preise verkaufen, gegen Schikanen und Unterdrückungen seines Arbeitgebers geschützt, in der Krankheit und in Fällen unverschuldeter Arbeitslosigkeit unterstützt sein will, der trete in unseren Verband. Wer glaubt, daß übermäßig lange Arbeitszeit Leib und Leben ruiniert, verkürzte Arbeitszeit aber beiden nützt, der trete in den Verband.« Diese selbstverständlichen Sätze werden heute keinem Kollegen bedenklich erscheinen. Aber damals war es anders. In einer Entgegnung auf diesen Artikel heißt es: »Besprechen wir in unserem Organ geschäftliche Sachen, stellen wir es so hin, daß es auch später imstande ist, Stellungen zu offerieren, und lassen wir diese Sachen, welche eigentlich ganz und gar nicht entsprechen, vielmehr nichts mit dem Organ zu tun haben, weg, so glaube ich, wird auch die Abonnentenzahl eine größere werden, und wir werden ruhigeren Gemüths sein können. Nur fort mit diesen auf-rührerischen Geschichten. Ein Bundesorgan, kein Demokratenorgan.« Das war keine Einzelstimme, sondern wie ein roter Faden zieht sich durch die Nummern des ersten Jahrgangs des »Senefelder-Bund« immer und immer wieder der Mahnruf, ja recht bescheiden zu sein. Und als Meyer sich nicht abhalten ließ, in seiner ruhigen Weise Aufklärung unter den Kollegen zu verbreiten, als er sich sogar so weit verstieg, einen Aufruf streikender Schuhmacher um Unterstützung aufzunehmen, da machten ganze Mitgliedschaften gegen das Blatt mobil. Meyer ging jedoch seinen Weg weiter. Er hatte dabei, wie allerdings auch gesagt werden muß, nicht nur den Zentralausschuß, sondern auch eine ganze Reihe Mitgliedschaften hinter sich, und als die erste Generalversammlung des Senefelderbundes, die zu Weihnachten 1874 in Gotha tagte, sich mit der Haltung des Blattes zu beschäftigen hatte, bekam Meyer auch die Delegierten auf seine Seite. Es wurde zwar betont, daß man einer bestimmten Partei sich nicht anschließen könne, daß es aber Pflicht sei, den wissenschaftlichen Sozialismus im Blatte zu vertreten. Hätte Meyer länger an der Spitze des Bundes stehen können, so würde es ihm bei seinem großen taktischen Geschick sicher gelungen sein, die Kollegen mit der Haltung

des Blattes auszuöhnen. Aber die Beschlüsse der Gothaer Generalversammlung, die auch im übrigen die Pläne Meyers gebilligt hatte, soweit sie sich mit dem Ausbau der Organisation beschäftigten, stieß merkwürdigerweise bei der Mitgliedschaft Nürnberg auf heftigen Widerspruch. In Nürnberg wurden nicht nur die in Gotha gefaßten Beschlüsse gemißbilligt, sondern Meyer fiel bei der Aussdruhwahl sogar durch und damit war ihm die Möglichkeit genommen, am Blatte als Redakteur weiterwirken zu können. Die Haltung der Nürnberger, die kurzerhand die Gothaer Beschlüsse annullierten, löste in ganz Deutschland Befremden und Widerspruch aus, ganze Mitgliedschaften erklärten den Austritt aus dem Senefelderbund, aber Meyer selbst gelang es in Nürnberg nicht wieder, Einfluß zu gewinnen. Er wurde in ehrenrühriger Weise verdächtigt und so verärgert, daß er sich vom Verbandsleben zurückzog.

Die Redaktion ging an den neuen Verbandssekretär über, einen Kollegen Conrad Fischer, der nur sieben Nummern zeichnete. Seine Redaktionsführung fand wiederum nicht die Gnade des Ausschusses, und der neue Redakteur, C. Schröder, der die Nummern neun bis vierzehn des Jahres 1875 zeichnete, hielt die Redaktion seines Vorgängers für so schlecht, daß er einen in Nr. 8 begonnenen Artikel kurzer Hand unterbrach. Es wäre auch tatsächlich sehr schlimm gewesen, wenn dieser Artikel weiter erschienen wäre; es war nämlich ein Artikel von August Geib, dem bekannten Gewerkschafts- und Parteiführer, über den Normalarbeitstag. Vor solcher Kost mußten die Lithographen und Steindrucker allerdings bewahrt werden.

Schröder, der seinen Posten nur deshalb so kurze Zeit bekleidete, weil er von Nürnberg abreiste, wurde abgelöst durch den Kollegen J. Müller, der bis zum Jahre 1878 den »Senefelder-Bund« redigierte. Daß er ein guter Redakteur gewesen wäre, kann nicht grade behauptet werden. Richtig ist, daß er die Kollegen nicht aufgereizt hat. Aber ich glaube, daß er sie vollständig gleichgültig ließ, und das ist wohl das schlimmste, was einem an führender Stelle stehenden Mann passieren kann. Man kann sich kaum etwas Langweiligeres vorstellen, als die Jahrgänge des »Senefelder-Bund«, soweit sie von ihm redigiert worden sind.

Dabei soll nicht verschwiegen werden, daß eine große Menge Idealismus dazu gehörte, Redakteur zu sein. Denn obgleich das Blatt, das anfangs wöchentlich, später monatlich zweimal erschien, dem Redakteur reichlich Arbeit brachte, war die Entschädigung sehr gering. Der Verbandstag in Gotha hatte zwar das Jahresgehalt des Redakteurs und Sekretärs auf 150 Mark festgesetzt, der Ausschuß in Nürnberg hatte aber unter den verschiedenen Beschlüssen, die er annullierte, auch diesen Beschluß mit erwischt, und der Redakteur erhielt in Wirklichkeit nur 75 Mark pro Jahr. Später schwang sich der Ausschuß auf Wunsch des Redakteurs dazu auf, ihm — der Beschluß ist am 6. September 1875 gefaßt worden — die Einnahmen zu überweisen, die aus den bezahlten Annoncen erwachsen, aber bezahlte Annoncen hat das Blatt so gut wie gar nicht gehabt, und es dürfte durch diesen Beschluß der Posten des Redakteurs ebensowenig zu einer Sinekure geworden sein, wie er es vorher war. Der nächste Verbandstag erneuerte den Gothaer Beschluß. Mit Rücksicht darauf, daß der Posten eines Sekretärs und Redakteurs nicht immer in ein und derselben Hand vereint sein werde, normierte er jedoch das Gehalt des Redakteurs auf 120 Mark und das des Sekretärs auf 30 Mark pro Jahr.

Das Jahr 1878 brachte die denkwürdige Dresdener Generalversammlung, denkwürdig deshalb, weil auf ihr die große Schwankung des Senefelderbundes erfolgte, die von den meisten Kollegen irrthümlich in die Zeit nach Erlaß des Sozialistengesetzes verlegt wird. Die Schwankung vollzog sich aber vor Erlaß des Sozialistengesetzes schon zu Pfingsten 1878. Die Dresdener Generalversammlung strich aus dem Verbandsstatut die Bestimmungen, die dem Senefelderbund gewerkschaftlichen Charakter gaben, und wandelte ihn in eine Unterstützungskasse um. Die Generalversammlung war dabei

nicht ganz konsequent, denn die Paragraphen, die bestimmten, daß Arbeitseinstellungen nur mit Zustimmung der Zentralleitung erfolgen könnten, blieben merkwürdiger Weise im Statut stehen, obgleich auch die Streichung dieser Paragraphen von Berlin angeregt worden war. Nur in dieser Beziehung ist nach Erlaß des Sozialistengesetzes ganze Arbeit gemacht worden. Diese Paragraphen fielen später; aber alles, was nach Gewerkschaftsbewegung aussah, hatte im übrigen schon die Dresdener Generalversammlung aus dem Statute entfernt. Es wird interessieren, hier einige Zahlen über den Stand der Mitglieder zu erfahren. In Dresden waren vertreten 17 Mitgliedschaften mit 604 Mitgliedern. Die nächste Generalversammlung war 1880 in Frankfurt a. M. Hier waren nur acht Mitgliedschaften mit zusammen 275 Mitgliedern vorhanden, und im Jahre darauf, 1881, war die Gesamtzahl der Mitglieder auf 187 in ganz Deutschland gesunken.

Es muß anerkannt werden, daß die Kollegen, die damals an der Spitze standen, nicht völlig resignierten. Die Dresdener Generalversammlung glaubte einen Schritt nach vorwärts zu tun, indem sie den Sitz von Nürnberg nach Leipzig verlegte. Die Redaktion kam nach Berlin. Es fand also die Trennung zwischen Sekretär und Redakteur statt; Sekretär wurde Christian Kindler in Leipzig, Redakteur des »Senefelder-Bund« Paul Möhring in Berlin. Möhring hat den »Senefelder-Bund« redigiert bis zum Jahre 1880, wo das Blatt einging. Die geringe Mitgliederzahl war nicht mehr in der Lage, ein selbständiges Verbandsorgan aufrecht erhalten zu können, obgleich es zuletzt nur noch monatlich erschien. An die Stelle des »Senefelder-Bund« traten nun die »Mitteilungen«, die bis zur Verschmelzung des Senefelderbundes mit dem Verband der Lithographen und Steindrucker herausgegeben wurden, ausgenommen die Zeit von 1892 bis 1895, wo die »Graphische Presse« das Organ des Senefelderbundes war. Die »Mitteilungen« dienten im allgemeinen lediglich dazu, die Bekanntmachungen des Hauptvorstandes und die Abrechnungen zu veröffentlichen.

Wenn oben gesagt war, daß die »Lithographia« sich auch mit Organisationsfragen beschäftigt hatte, so soll damit nicht gesagt sein, daß dieses Blatt zu den Gewerkschaftsblättern gezählt werden könnte. Es läßt sich aber auch nicht ganz ausschalten, wenn man von den Vorläufern der »Graphischen Presse« redet, da während der Zeit vor der Gründung des Senefelderbundes die Kollegen auch in der »Lithographia« zu Worte kamen und sich darin über die Notwendigkeit einer Organisation aussprechen konnten. Die »Lithographia«, ein Blatt, das einem großen Teil unserer Kollegen noch bekannt sein dürfte, war ein in Hamburg im Jahre 1861 von Gustav Seitz gegründetes, von Beginn des Jahres 1863 ab von Isermann in Hamburg herausgegebenes Fachorgan, das sich in der Hauptsache mit fachtechnischen Fragen beschäftigte. Als das Jahr 1869 den deutschen Arbeitern das Koalitionsrecht brachte, tauchte selbstverständlich auch unter den Lithographen

und Steindruckern der Gedanke auf, eine Organisation zu schaffen. Bei dem großen Einfluß, den die »Lithographia« damals hatte, fühlte sich die Redaktion veranlaßt, in diese Debatte einzugreifen, und daß dies nicht geschah, um eine moderne Gewerkschaft zu gründen, versteht sich von selbst. Soweit die Redaktion sich mit wirtschaftlichen Fragen beschäftigte, verriet sie eine totale Unkenntnis der Verhältnisse, und aus dieser Unkenntnis heraus kam sie deshalb zu dem Vorschlag, eine Organisation zu gründen, die die Prinzipale und Gehilfen gemeinschaftlich umfassen solle. Der Organisationsplan, den sie veröffentlichte, war so ausgeklügelt, daß die Gehilfen nicht den geringsten Einfluß in der Organisation gehabt hätten. Daneben ließ die Redaktion aber auch zu, daß die Kollegen selbst sich im Blatte aussprachen über die Notwendigkeit, sich zu organisieren, und es sind in der »Lithographia« sowohl Hirsch-Dunkersche, als auch freigewerkschaftliche Ansichten vertreten worden. Diesem Wirrwarr machte dann der Würzburger Kongreß, der zur Gründung des Senefelderbundes führte, mit einem Male ein Ende. Aber ein Zeichen von der Beliebtheit der »Lithographia« ist, daß in Würzburg auch der Antrag vorlag, dieses Blatt zum Verbandsorgan zu machen.

Daß der Würzburger Kongreß das Richtige traf, als er eine Kampforganisation gründete, bezweifelt heute kein Mensch mehr, dagegen finden sich auch heute noch ältere Kollegen, die der Meinung sind, daß Meyer, der eigentlich der einzige Redakteur des »Senefelder-Bund« war, der wußte, was er wollte, zu scharf gewesen sei. Ich kann das nicht finden; er vertrat den Standpunkt eines klassenbewußten Arbeiters, das stimmt, aber er tat dies ohne unnötige Schärfe. Die Zeit hat ihm übrigens recht gegeben. Der »Senefelder-Bund« war berufen, der Erzieher der Kollegen zu sein, die sich merkwürdigen Illusionen hingaben, trotz der traurigen Lage, in der sie sich befanden. Dieser Erzieher versagte unter den späteren Redakteuren und an den Folgen krankten wir noch heute. Viel zu spät haben die Lithographen und Steindrucker den Gedanken von der Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation erfaßt und darum ist so unendlich viel Versäumtes nachzuholen, daß unser Beruf, der so außerordentlich hohe Anforderungen an das Wissen und Können des Einzelnen stellt, noch immer viel zu schlecht entlohnt wird. Nein, die waren im Unrecht, die seinerzeit Meyer, der der erste großzügige Organisator unserer Kollegen war, die Hände banden. Es mag sein, daß seine Lehren vielen neu und deshalb un bequem waren, aber er hatte recht. Er hätte sich sicher auch durchgekämpft, ohne daß die Organisation so heruntergekommen wäre, wie es später unter denen geschah, die lediglich der Rückständigkeit Konzessionen machten. Das, was der »Senefelder-Bund« unter Meyers Redaktionsführung vertrat und erstrebte, das wurde später erneut aufgenommen und tatkräftig fortgeführt durch die »Graphische Presse«, die heute auf ein fünfundzwanzigjähriges erfolgreiches Wirken im Dienste der Kollegenschaft zurückzublicken vermag. Hermann Müller.

DIE BEGRÜNDUNG DER GRAPHISCHEN PRESSE

VOR 25 Jahren, am 1. April 1888, erschien die erste Nummer der »Graphischen Presse«. Das Sozialistengesetz lastete noch schwer auf der Arbeiterklasse und ihrer politischen und gewerkschaftlichen Bewegung. Allein etwas gelockert hatte die Polizei in den verschiedenen Landestellen die Zügel in bezug auf die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung doch, nachdem man langsam einzusehen begann, daß allzu scharf schartig macht und daß besonders der Zweck des Sozialistengesetzes: die sozialdemokratische Partei zu vernichten, nicht nur nicht erreicht war, sondern daß die Bewegung in bemerkenswerter Weise zunahm, was besonders bei den verschiedensten Wahlen zum Ausdruck kam. Im übrigen blühten aber nach wie vor auf Grund des Schandgesetzes Verbote aller Art, sowie in den Belagerungszustandsgebieten die Ausweisungen von Parteigenossen, deren Opfer im Jahre 1887 auch der Unterzeichnete wurde.

Die Lohn- und Arbeitsbedingungen in unseren Berufen waren in den 80er Jahren keineswegs als befriedigend zu bezeichnen. Zwischen großen und kleinen Druckorten herrschte die größte Verschiedenheit; ja in letzteren traf man vielfach noch auf sogenannte patriarchalische Arbeitsverhältnisse, d. h. der Gehilfe bekam Kost und Logis beim Unternehmer. Um diese Zerfahrenheit zu beseitigen und bessere Zustände herbeizuführen, war 1873 in Würzburg der Deutsche Senefelderbund gegründet worden. Allein zu einer Aktion ist es in dieser Organisation nie gekommen. Vor allen Dingen fehlte es dem Senefelderbund an Mitteln, um erfolgreich wirken

zu können. Aber seinen Führern fehlte auch, zum großen Teil wenigstens, das rechte Verständnis für die Aufgaben des Bundes, die man mehr im Unterstützungswesen suchte. Dazu kam im August 1878 die Auflösung der stärksten Mitgliedschaften des Bundes in Sachsen, und zwar auf Grund des sächsischen Vereinsgesetzes. Das Sozialistengesetz warf seine Schatten bereits voraus und auf der Generalversammlung des Bundes in Dresden, Pfingsten 1878, wurden alle »anstoßigen« Bestimmungen im Statut, die Bezug hatten auf die materielle Hebung der Lage der Kollegen, aus letzterem entfernt. War der Senefelderbund bisher, wenigstens dem Namen nach, ein Rückenhalt für die Kollegen in ihrem Streben nach Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen im Berufe gewesen, so war es nun auch damit vorbei. Diesen Zustand machten sich natürlich die Unternehmer in allen Berufen zunutze. Verlängerung der Arbeitszeit, Reduktion der Löhne und überhaupt Verschlechterung der Arbeitsbedingungen waren an der Tagesordnung. Keine Organisation der Arbeiter hinderte sie daran, denn es gab keine; mit Ausnahme des Verbandes der Buchdrucker waren sie alle dem Sozialistengesetz zum Opfer gefallen. Ebenso war allen sozialdemokratischen sowie gewerkschaftlichen Zeitungen das Lebenslicht ausgeblasen. Es herrschte Kirchhofsruhe. Scheinbar wenigstens, denn unter der Asche glomm der gelöschte Brand weiter und hier und da züngelten aufs neue Flammen empor. Lokal- und Fachvereine entstanden, oder das Bedürfnis nach solchen machte sich mehr und mehr bemerkbar.

Diese Bewegung zu fördern und ihr einen einheitlichen, zentralistischen Charakter zu geben, gründete ich, in Übereinstimmung mit den Leipziger Kollegen, die »Graphische Presse«, deren erste Nummer, wie gesagt, am 1. April 1888 erschien.

Das Erscheinen des Blattes ging nun allerdings nicht so glatt von statten, wie es heute bei einer Blattgründung der Fall sein würde. Die für den Druck in Frage kommenden Druckereien lehnten sämtlich die Übernahme des Druckes ab, zum Teil weil sie glaubten, Scherereien mit der Polizei zu haben, oder weil sie befürchteten, nicht bezahlt zu werden. Beides war schließlich nicht unbegründet, denn die Polizei war, wie gesagt, immer noch eifrig bei der Sozialistentötung, und was die bei der Gründung der »Graphischen Presse« vorhandenen Mittel anbelangt, so kann wohl behauptet werden, daß noch niemals eine Zeitung, und sei es auch in dem bescheidenen Umfang der »Graphischen Presse«, damals vier Seiten, mit so wenig Kapital ins Leben gerufen worden ist. Schließlich gelang es mit Hilfe des aus Leipzig ausgewiesenen Genossen Albert Schmidt, Schriftsetzer,*) den Drucker des freisinnigen Wurzener Tageblattes zu bewegen, den Druck zu übernehmen und gleichzeitig den Genossen Schmidt in seiner Setzerei zu beschäftigen.

Die ersten Nummern wurden in einer Auflage von 1500 Exemplaren gedruckt; davon waren im ersten Quartal 706 Exemplare abonniert, die übrigen wurden zur Agitation und Werbung

*) Genosse Albert Schmidt war später Redakteur an der Magdeburger Volksstimme und Reichstagsabgeordneter für Kalbe-Aschersleben. Er starb am 15. Oktober 1904.

neuer Abonnenten verwandt. Allein im ersten Quartal 1889 war der Abonnentenstand sogar um 5 gesunken. Ein wenig erfreuliches Resultat, wenn man die Mühe und Opfer damit in Vergleich stellt. Erst vom dritten Jahrgang ab war eine mäßige Steigerung der Abonnentenzahl (1125) zu verzeichnen, sodaß wenigstens die Druck- und Expeditionskosten gedeckt werden konnten.

Der Organisationsgedanke hatte aber durch das Blatt neue Wurzeln geschlagen; in allen namhaften Druckorten bildeten sich Fachvereine der Lithographen, Steindrucker und verwandten Berufsgenossen. Daß man von diesen lokalen Organisationen zur Zentralisation kommen mußte, lag auf der Hand. Bereits vom 25. bis 27. Dezember 1889 fand ein Kongreß der Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen in Hannover statt, der von 29 Delegierten besucht war und ein Jahr später, Weihnachten 1890, wurde auf dem nach Magdeburg einberufenen Kongreß der Verband gegründet. Auf beiden Kongressen wurde die »Graphische Presse« als offizielles Publikationsorgan anerkannt.

Mit dem Wachsen des Verbandes mußte natürlich auch der Umfang des Blattes zunehmen. Heute erscheint es achtseitig und achtstündig mit der fachtechnischen Beilage »Graphische Rundschau«, die vierzehntägig erscheint. Außerdem alle vier Wochen, für unsere Lehrlinge, die »Graphische Jugend«.

Möge die »Graphische Presse«, welche seit 1902 Vereins-eigentum ist und den Mitgliedern unentgeltlich geliefert wird, auch weiter Lehrer und Berater und vor allen Dingen Rufer sein im Kampf um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen.

Conrad Müller.

DIE GRAPHISCHE PRESSE ALS VERBANDSORGAN

SEIT der Begründung der »Graphischen Presse« hat der Organisationsgedanke in den Kreisen der Lithographen, Steindrucker und verwandten Berufe ununterbrochen neue Anhänger gewonnen. Unser Blatt ist ihm in den Kollegenkreisen ein unermüdlicher Werber gewesen. Und wenn heute die überwiegende Mehrheit der Berufsangehörigen den gewerkschaftlichen Zusammenschluß als eine ganz selbstverständliche Notwendigkeit betrachtet, so ist es zweifellos nicht zuletzt dem Wirken der »Graphischen Presse« zu danken, daß diese Erkenntnis in der Arbeiterschaft unseres Gewerbes unausrottbar Wurzeln schlug.

In der Zeit der Begründung der »Graphischen Presse« war es um die Organisation der Lithographen, Steindrucker und verwandten Berufe noch sehr schlecht bestellt. Die Versuche, die bereits in den siebziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts durch einsichtige Kollegen unternommen worden waren, um eine gewerkschaftliche Organisation zur entschiedenen Vertretung der Arbeiterinteressen in unserem Berufe ins Leben zu rufen, blieben zwar nicht ohne Erfolg. Sie führten zur Gründung des deutschen Senefelderbundes, der im Jahre 1873 als gewerkschaftliche Zentralorganisation zu wirken begann. Aber schon fünf Jahre später gab der Senefelderbund diesen Charakter eines gewerkschaftlichen Kampfverbandes wieder auf und er wandelte sich in eine Unterstützungsorganisation um, sodaß es den Kollegen von dieser Zeit an wieder an einer entschiedenen Vertreterin ihrer wirtschaftlichen Interessen dem Unternehmertum gegenüber fehlte. Die große Mehrheit der Arbeiterschaft des Gewerbes war eben noch nicht reif zur tatkräftigen Wahrnehmung ihrer Interessen durch festen gewerkschaftlichen Zusammenschluß. Daß dieser aber dringend notwendig war, ist am besten aus der Tatsache zu erkennen, daß der Organisationsgedanke auch nach der Umwandlung des deutschen Senefelderbundes in den Reihen der Lithographen und Steindrucker im stillen weiterwirkte, daß er sich erneut durchsetzte und daß diesem Wirken die Gründung lokaler gewerkschaftlicher Fachvereine, z. B. in Berlin im Jahre 1885 und in Leipzig im Jahre 1886, entsprang.

So war die Lage im Gewerbe, als Conrad Müller am 1. April 1888 die erste Nummer der »Graphischen Presse« erscheinen ließ, die von Anfang an dazu berufen war, den kollegialen Geist und das Zusammengehörigkeitsgefühl in den Reihen der Lithographen, Steindrucker und verwandten Berufe zu wecken und zu fördern, unverbrüchliche Solidarität unter den Kollegen und gegenüber den Arbeitern aller anderen Berufe im In- und Auslande zu lehren und zum proletarischen Klassenbewußtsein zu erziehen. Diese Aufgaben hat die »Graphische Presse« in den 25 Jahren ihres Bestehens und Wirkens stets mit aller Kraft und allem Nachdruck zu erfüllen versucht. Und Dank ihres klaren Programms, das sie von ihrer ersten Nummer an offen und ehrlich vertrat und dem sie in dem Vierteljahrhundert ihres Wirkens nicht untreu geworden ist, erwarb sie sich das Vertrauen immer größerer

Kollegenkreise, die sie damit gleichzeitig für den gewerkschaftlichen Zusammenschluß gewann.

In den ersten Jahren ihres Bestehens wirkte sie anregend und belebend auf die kleine Anzahl der lokalen Fachvereine, die vor der Begründung der »Graphischen Presse« entstanden waren; sie half ihnen bei der Werbung neuer Mitglieder und befruchtete das innere Vereinsleben, wodurch sie wiederum zur gewerkschaftlichen Erziehung und Schulung der Gewonnenen ihr redlich Teil beitrug. Sie verpflanzte aber auch das Samen-korn der Organisation in Orte und Gegenden, wo der Organisationsgedanke noch nicht Wurzeln geschlagen hatte; sie befruchtete damit den Boden für die Gründung und Entwicklung neuer Fachvereine und bereitete dem Zusammenschluß dieser lokalen Fachvereine und der für den Organisationsgedanken gewonnenen einzelnen Kollegen zu einem gewerkschaftlichen Zentralverbande uner-müdlich den Weg.

Dieser Vorbereitungsarbeit der »Graphischen Presse« ist es mit zu danken, daß schon zu Weihnachten 1889 der erste und ein Jahr später, Weihnachten 1890, der zweite Kongreß der Lithographen, Steindrucker und verwandten Berufe abgehalten werden konnte, die sich beide mit der Zentralisation der lokalen Fachvereine beschäftigten. Der erste Kongreß fand in Hannover, der zweite in Magdeburg statt. Auf letzterem wurde unsre gewerkschaftliche Zentralorganisation unter dem Namen »Verein der Lithographen, Steindrucker und verwandten Berufsgenossen Deutschlands« gegründet. Und mit Freuden stellte die »Graphische Presse« in ihrer dem Kongreß folgenden ersten Nummer des 4. Jahrgangs vom 1. Januar 1891 fest, »daß der Geist, welcher die Delegierten beseelte, ein durchaus solidarischer war und daß Alle, ohne Ausnahme, ernstlich bestrebt waren, an der Grundsteinlegung des geplanten Baues behilflich zu sein. Der nunmehr gegründete Verein . . . wird, so hoffen wir, ein würdiges Glied in der Kette der deutschen Arbeitervereine bilden.«

Dieser erfreuliche Ausgang des Kongresses war nicht zuletzt das Werk der »Graphischen Presse«, die denn auch in gerechter Würdigung ihrer Bedeutung durch den Kongreß zum Publikationsorgan des neuen gewerkschaftlichen Zentralverbandes erklärt wurde. Während sie bis Ende 1890 vierzehntägig im Umfange von 4 Seiten in dem heute noch verwendeten Format erschienen war, wurde sie nunmehr vom 1. Januar 1891 ab dreimal monatlich, nämlich am 1., 10. und 20. eines jeden Monats, herausgegeben; der Umfang blieb unverändert. Druck und Expedition waren zuerst von Ernst Pfort in Wurzeln und von Nr. 11 des 1. Jahrgangs (19. August 1888) ab von Adolf Thiele in Wurzeln besorgt worden. Mit dem Beginn des Jahres 1891, also nach der Erklärung der »Graphischen Presse« zum Publikationsorgan des neuen Verbandes, nahm der Begründer, Herausgeber und Redakteur des Blattes, Kollege Conrad Müller in Sckeidwitz, auch den Druck und die Expedition selbst in die Hand.

Als Publikationsorgan der neuen Organisation erhielt die »Graphische Presse« einen festen Rückenhalt. Sie arbeitete

rüstig weiter für die Werbung der Unorganisierten und für die gewerkschaftliche Schulung der Mitglieder, was natürlich wieder dem Verbandszweck zum Vorteil und zum Segen gereichte. So waren »Graphische Presse« und Verband aufeinander angewiesen, mit dem Wachstum des Verbandes stieg die Auflagenziffer des Organs, die Organisation und ihr Blatt verschmolzen immer mehr miteinander zu einer organischen Einheit.

Die Entwicklung wurde noch dadurch gefördert, daß der Herausgeber dem Verbandszweck ein ausgedehntes Mitbestimmungsrecht über die Haltung des Organs sicherte. Das trat auch in Erscheinung durch den Beschluß der ersten Generalversammlung der jungen Organisation vom 1. bis 3. April 1893 in Berlin, eine Preßkommission einzusetzen, die ihren Sitz in Leipzig erhielt. Als eine Folge dieser ersten Generalversammlung darf wohl auch die Umwandlung der »Graphischen Presse« in ein Wochenblatt bezeichnet werden, da das wöchentliche Erscheinen unmittelbar nach dieser Tagung vom zweiten Quartal 1893 ab begann.

Wie sehr die »Graphische Presse« mit dem Verbandszweck verwoben war, ist auch daraus zu entnehmen, daß die zweite Generalversammlung, die am 2. und 3. Juni 1895 in Nürnberg stattfand, eingehend einen Antrag des Vorstandes und Ausschusses erörterte, die »Graphische Presse« an den Sitz des Vorstandes, also nach Berlin, zu verlegen und dem Verbandsvorsitzenden Kollegen Sillier, der inzwischen angestellt worden war, die Redaktion, und dem Verbandskassierer, der dann ebenfalls angestellt werden sollte, die Expedition zu übertragen. Da jedoch die Verlegung der Druckerei nach Berlin als unmöglich bezeichnet wurde, lehnte der Verbandstag den Antrag mit 22 gegen 3 Stimmen ab.

Von der dritten Generalversammlung des Verbandes, die vom 29. Mai bis 1. Juni 1898 in Frankfurt a. M. tagte, wurden keinerlei Änderungen bezüglich des Verbandsorgans beschlossen. Dagegen wurde nach der Generalversammlung, im Jahre 1899, zwischen Vorstand und Ausschuß der von Fritz Hansen gemachte Vorschlag erörtert, die »Graphische Presse« durch eine fachtechnische Beilage zu ergänzen. Der Vorschlag wurde angenommen und die erste Nummer dieser Beilage, die den Titel »Graphische Rundschau« erhielt, erschien dann auch mit der ersten Nummer des 13. Jahrgangs der »Graphischen Presse« am 5. Januar 1900.

Die vierte Generalversammlung des Verbandes vom 18. bis 21. August 1901 in Halle a. S. war im Gegensatz zur dritten für die »Graphische Presse« von ganz hervorragender Bedeutung. Sie beschloß zunächst die Übernahme der »Graphischen Presse« in Verbandseigentum; der Druck und die Expedition blieben in den Händen Conrad Müllers, mit dem ein auf zehn Jahre lautender Druckvertrag abgeschlossen wurde. Ferner beschloß sie die Erweiterung des Umfangs des Blattes auf 6 Seiten wöchentlich und die Einführung der Antiqua anstelle der bisher verwendeten Fraktur; dieser Beschluß trat mit dem Beginn des 15. Jahrgangs am 3. Januar 1902 in Kraft. Endlich beschloß sie die Anstellung eines besoldeten Redakteurs, der seinen Sitz in Leipzig haben und dort gleichzeitig als Lokalbeamter wirken sollte; das Amt wurde ausgeschrieben und aus der unter den eingelaufenen Bewerbungen vorgenommenen Wahl ging der inzwischen verstorbene Kollege Max Obier hervor, der seine Redaktionstätigkeit Anfang Februar mit der am 7. Februar 1902 erschienenen Nr. 6 des 15. Jahrgangs der »Graphischen Presse« begann.

Die Verbindung des Amtes des Redakteurs mit dem des Leipziger Verwaltungsbeamten ließ sich jedoch auf die Dauer nicht aufrecht erhalten. Daher beschloß die fünfte Generalversammlung des Verbandes in Dresden vom 17. bis 23. Juli 1904 die Trennung der beiden Posten oder vielmehr die Entbindung des Redakteurs von den Leipziger Verwaltungsgeschäften und die Anstellung eines neuen Verwaltungsbeamten

für Leipzig, wo aber nach wie vor der Sitz der Redaktion der »Graphischen Presse« blieb. In dieser Beziehung nahm auch die sechste Generalversammlung, die vom 21. bis 26. April 1905 in Berlin stattfand, keine Änderungen vor.

Dagegen beschloß der nächste Verbandstag in Hannover vom 1. bis 5. April 1907, der wegen der inzwischen vollzogenen Verschmelzung des Verbandes mit dem deutschen Senefelderbunde als vierzehnte General-Versammlung des deutschen Senefelderbundes bezeichnet wurde, die Verlegung der Redaktion von Leipzig nach dem Sitze des Hauptvorstandes, nach Berlin. Diese Verlegung erfolgte im Juni 1907. Da Kollege Obier in Hannover als Sekretär in den Hauptvorstand gewählt worden war, wurde das Amt des Redakteurs neu ausgeschrieben. Aus der auf Grund der eingelaufenen Bewerbungen vorgenommenen Wahl ging der Unterzeichnete hervor, der sein Amt Anfang August 1907 antrat; die erste von ihm gezeichnete Nummer erschien am 16. August 1907 als Nr. 35 des 20. Jahrgangs. Seine Wahl wurde von dem außerordentlichen Verbandstage in München am 29. September 1907 bestätigt.

Bald nach dem Redaktionswechsel erfolgte eine Erweiterung des Umfangs der »Graphischen Presse« von 6 auf 8 Seiten. Infolge des Anschlusses des früheren selbständigen Lithographenbundes an den Verband wurde bereits von Nr. 31 des 20. Jahrgangs (19. Juli 1907) ab die Rubrik »Der Lithograph« eingeführt, in der das Organ des angeschlossenen Lithographenbundes gewissermaßen seine Fortsetzung fand. Von Nr. 36 des 20. Jahrgangs (23. August 1907) ab erfolgte dann die Einführung der Rubriken »Der Steindruck« und »Die photomechanischen Fächer«. Die Erklärung der »Graphischen Presse« zum Organ des Formsteherverbandes und der Plan des Anschlusses des letzteren an den Verband der Lithographen, Steindruker und verwandten Berufe veranlaßte die Einführung der Rubrik »Die Tapetenbranche« von Nr. 43 des 20. Jahrgangs (11. Oktober 1907) ab, während der »Photographische Mitarbeiter« des Photographengehilfenverbandes



nach dessen Anschluß an unsere Organisation in einer Rubrik mit dem gleichen Titel weitergeführt wurde. Neben diesem inneren Ausbau unseres Verbandsorgans ist noch dessen Ergänzung durch die Herausgabe der »Graphischen Jugend« hervorzuheben, die im April 1908 als monatliches Organ der Lehrlingsabteilung unseres Verbandes begründet worden ist.

Wie die »Graphische Presse« noch vor der Begründung unserer Zentralorganisation dem Verbandszweck die Wege bereiten half, so war sie auch als Verbandsorgan unablässig bemüht, an seiner Stärkung und inneren Kräftigung mit allen Kräften mitzuarbeiten und seine gewerkschaftliche Arbeit zu unterstützen. Zu diesem Zwecke wurde unser Blatt bereits bei dem großen Streik- und Aussperrkampf im Jahre 1906 vom 23. Mai bis zum 25. August, also ein Vierteljahr lang, wöchentlich zweimal im Umfang von je 4 Seiten herausgegeben. Ebenso erschien sie während des letzten großen Kampfes, 4 Monate hindurch, vom 6. Oktober 1911 bis zum 3. Februar 1912, jede Woche zweimal im Umfang von 2 und 8 Seiten. Diesem Umstande und dem Wirken unseres Organs ist es zweifellos um zu danken, daß die Phalanx der Gehilfenschaft trotz aller Bemühungen der Unternehmer, sie zu durchbrechen, einig und geschlossen blieb.

Und mit dem Verbandszweck, an dessen Macht und Größe unser Blatt rastlos gearbeitet hat, ist auch die »Graphische Presse« groß und einflußreich geworden. Ihre Auflage, die bei der Übernahme in Verbandseigentum im Jahre 1902 8400 Exemplare betrug, beziffert sich heute auf 20500! An ihrem 25jährigen Jubiläum wünschen wir, daß sie weiter gedeihen möge zum Vorteil des Verbandes, dessen Banner sie trägt, und zum Segen aller seiner Mitglieder: den Freunden zu Nutz und Schutz, den Feinden zum Trutz!

Paul Barthel.

DIE BEIHLÄTTER DER GRAPHISCHEN PRESSE

Fünfzehn Jahre „Graphische Rundschau“.

UEBEN heißt kämpfen. Bei der Kampfstellung, die jedes sich seiner Aufgabe voll bewußte Gewerkschaftsblatt einnehmen muß, ist es nicht möglich, den technischen Fragen des Berufs in vollem Umfange Rechnung zu tragen. Und doch ist dies heute mehr denn je eine zwingende Notwendigkeit. Durch die mannigfachen Verbesserungen, die Lithographie und Steindruck in unserer Zeit erfahren haben, vor allem durch die epochemachenden modernen photomechanischen Verfahren, sind die Ansprüche, die man an die Leistungsfähigkeit des Einzelnen auf dem weitverzweigten Gebiete der Graphik stellt, bedeutend gestiegen. Fortgesetzt werden neue Verfahren, neue Manieren und Techniken bekannt, sodaß es notwendig ist, den praktisch tätigen Graphikern auch hierin Führer und Berater zu sein.

Von diesem Gedanken ausgehend, beschloß im Frühjahr des Jahres 1899 der Vorstand im Einverständnis mit dem Ausschuß des Verbandes, meiner Anregung zu folgen und die „Graphische Rundschau“ herauszugeben. Ihre Aufgabe sollte es sein, den Lesern der „Graphischen Presse“ eine Übersicht über neue technische Erfindungen auf dem Gebiete der Lithographie und des Steindrucks zu geben, wobei auch besonders die photomechanischen Reproduktionsverfahren Berücksichtigung finden sollten. Was an interessanten Neuheiten und fachtechnischen Ratschlägen im In- und Auslande bekannt wurde, sollte in der „Graphischen Rundschau“ in gedrängter Kürze wiedergegeben und außerdem den Anfragen der Leser besondere Sorgfalt zugewandt werden.

Natürlich ließ sich ein so weit gestecktes Ziel nicht mit einem Mal erreichen, haben doch die großen englischen und amerikanischen Fachzeitschriften viele Jahre gebraucht, um sich einzuführen. Die erste Nummer der „Graphischen Rundschau“ erschien am 1. Juli 1899, und zwar wurde das Blatt anfänglich alle sechs Wochen herausgegeben. Aber bald zeigte sich die Notwendigkeit, die „Graphische Rundschau“ in kürzeren Zwischenräumen erscheinen zu lassen, und vom 1. Januar 1901 ab kam die Zeitschrift monatlich heraus. Schon auf der Generalversammlung in Halle im Jahre 1901 wurde anerkannt, daß das Blatt ein gutes Mittel ist, die fachtechnische Bildung der Kollegen zu heben, und nach einem Jahre, vom Januar 1902 ab, erschien die Rundschau dreiwöchentlich, bis man sich entschloß, dem ständig wachsenden Interesse, das besonders in zahlreichen Anfragen zum Ausdruck kam, und den vielfach geäußerten Wünschen nach einer Erweiterung dahin zu entsprechen, daß die „Graphische Rundschau“ vom 1. Januar 1909 ab alle vierzehn Tage herausgegeben wurde. Dieses häufigere Erscheinen war, wie schon bemerkt, in erster Linie auch durch die Zunahme der eingehenden Anfragen nötig geworden, deren Beantwortung meist für den Fragesteller nur dann von Wert sein kann, wenn sie möglichst bald erfolgt. In der Tat ist auch der Fragekasten der „Graphischen Rundschau“ derjenige Teil, der bei diesem Blatte am wichtigsten ist.

Das zeigt sich schon in der ständigen Zunahme der Anfragen, deren Zahl im Jahre 1899 bei sechs wöchentlichem Erscheinen 20, 1901 bei vierwöchentlichem Erscheinen 95, 1902 bei dreiwöchentlichem Erscheinen 173 und im vorigen Jahre bei vierzehntägigem Erscheinen 306 betrug. Wie wichtig die Beantwortung der eingehenden Anfragen ist, geht besonders daraus hervor, daß es sich dabei oft um die Entscheidung von Streitfragen handelt, die in Bezug auf die Ausführung von Druckarbeiten entstanden sind. Daß es aber auch beim besten Willen nicht möglich ist, allen an den Fragekasten gestellten Anforderungen zu entsprechen, ist für jeden klar, der sich einmal die Mühe gibt, die eingehenden Fragen durchzulesen. Ist es doch nichts Seltenes, daß langwierige Untersuchungen gewünscht werden oder auch ganze Abhandlungen über einzelne Verfahren. Diese Wünsche zu erfüllen ist natürlich nur in den seltensten Fällen möglich, schon mit Rücksicht auf die anderen Leser, denen mit solchen Abhandlungen nichts Neues geboten würde.

Um ein objektives Urteil abgeben zu können, ist es nötig, den Inhalt der „Graphischen Rundschau“ mit dem anderer Fachzeitschriften zu vergleichen. Dabei ist zunächst zu konstatieren, daß es kein Fachblatt in Deutschland gibt, das sich ausschließlich den Interessen der Lithographie, des Steindrucks, der manuellen und der photomechanischen Reproduktionsverfahren widmet. Sowie aber die für unsere Branche wichtigen Materien in Betracht kommen, kann man mit Leichtigkeit konstatieren, daß die Fachzeitschriften, die selbst mit großen Mitteln arbeiten, inhaltlich nicht über der „Graphischen Rundschau“ stehen, namentlich was die Aktualität betrifft.

Ein unbestrittener Vorzug der „Graphischen Rundschau“ vor anderen Fachblättern besteht darin, daß sie von Inserenten völlig unabhängig ist, was wohl von keinem anderen technischen Fachblatt der Welt behauptet werden kann. Durch den umfangreichen Fragekasten wird aber der Raum der „Graphischen Rundschau“ mehr und mehr beschränkt, sodaß schon des öfteren angeregt wurde, die „Graphische Rundschau“ weiter auszubauen. Die diesbezüglich gemachten Vorschläge konnten jedoch bisher mit Rücksicht auf die Kosten nicht realisiert werden, sodaß nur zu hoffen ist, daß sich doch noch Mittel und Wege finden werden, die von allen Lesern gewünschte Erweiterung in irgend einer Weise durchzuführen, ohne daß die Verbandskasse erheblich belastet wird.

Wie die „Graphische Presse“ auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiete, so wird die „Graphische Rundschau“ auf technischem Gebiete stets die Interessen der Leser nach jeder Richtung hin wahren.

Fritz Hansen.

Fünf Jahre „Graphische Jugend“.

Zu demselben Zeitpunkt, an dem unsere „Graphische Presse“ auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken kann, wird das Blatt unserer Lehrlingsabteilung, die „Graphische Jugend“, fünf Jahre alt. Ihre Begründung wurde durch die Schaffung unserer Lehrlingsabteilung, die im März 1908 ihre Wirksamkeit begann, eine unabwiesbare Notwendigkeit.

Durch die Lehrlingsabteilung sollte hauptsächlich, wie in Nr. 1 der „Graphischen Jugend“ zusammenfassend hervorgehoben wurde,

»die Aus- und Weiterbildung des beruflichen Nachwuchses in jeder Beziehung tatkräftig gefördert werden. Unterstützungseinrichtungen mannigfacher Art sollen dem Lehrling, die Anrechnung eines Teils der Lehrlingsbeiträge für die Unterstützungskassen des Verbandes sollen dem Ausgelernten ein Rückhalt sein in Fällen der Krankheit, Arbeitslosigkeit und in anderen Zeiten der Not. Die Pflege gesunder, edler Geselligkeit soll in den jungen Herzen das Gefühl der Zusammengehörigkeit und Freundschaft wecken und festigen. Durch alle diese Einrichtungen sollen in jeder Hinsicht tüchtige, selbstbewußte Berufsangehörige erzogen werden, die fähig sind, bei ihrem Eintritt in's Leben durchaus auf eigenen Füßen zu stehen, den Kampf um's Dasein tatkräftig aufzunehmen und Schulter an Schulter mit ihren älteren Kollegen für die Hebung unseres Berufs erfolgreich zu wirken.«

Die Arbeit in dieser Richtung wurde in fast allen Mitgliedschaften bald nach der Begründung der Abteilung eifrig aufgenommen. Man richtete Fachschulen und Bildungskurse ein und betraute mit ihrer Leitung ernste und tüchtige Kollegen. Zur Förderung dieser Arbeit mußte neben dem gesprochenen auch das gedruckte Wort herangezogen werden. Aber man war sich von vornherein darüber klar, daß es außerordentlich schwer sein würde, unser Verbandsorgan, die „Graphische Presse“, den durchaus verschiedenen Anforderungen der organisierten Gehilfenschaft, also gereifter Männer, und der Lehrlingswelt, d. h. junger, meist den Kinderschuhen noch nicht entwachsener und kaum aus der Schule entlassener Menschen anzupassen. Für letztere ist die „Graphische Presse“ doch noch eine zu schwere Kost. Aus diesem Grunde beschloß der Vorstand und Zentralausschuß des Verbandes für die Lehrlingsabteilung die Herausgabe eines eigenen Organs. Die Schriftleitung wurde dem Unterzeichneten übertragen. Es erhielt den Titel „Graphische Jugend“ und seine erste Nummer erschien im April 1908.

Das kleine Blatt, das seitdem allmonatlich im Umfange von vier Quartseiten erscheint, ist in den fünf Jahren seines Bestehens nach Kräften bemüht gewesen, seine Aufgaben zu erfüllen und durch bildende Beiträge, Anregungen und Berichte seine jungen Leser zu ganzen Männern, die sowohl in ihrem Fach als auch im Allgemeinen tüchtig sind, erziehen zu helfen, das Band der Kollegialität und Brüderlichkeit schon um die heranreifende Gehilfenschaft zu knüpfen und damit zum Blüten, Wachsen und Gedeihen der Lehrlingsabteilung und der Gesamtorganisation beizutragen. Ein Überblick über den Inhalt der fünf Jahrgänge, den wir im folgenden geben wollen, legt Zeugnis dafür ab.

Die Fachbildung wurde gepflegt durch Artikel und Artikelfolgen über den Lithographiestein und seine Zurechtung, über die Technik des Lithographierens, die Arbeit des Steindrucks, die Photographie und ihre Anwendung, die Chemigraphie, den Licht- und Kupferdruck, die Formstecherei, die Tapete und ihre Herstellung, über die Farben und über das Papier und seine Herstellung. Ferner erschienen Beiträge über Kunst und Lithographie, Senefelders Lehrbuch, die Probblätter zu Senefelders Lehrbuch, über den Unterricht im Zeichnen und das Zeichnen nach der Natur, die Technik der Dreifarbenphotographie, aus der Werkstatt des Retuscheurs, über Mikrophotographie, über Gerichtsphotographie, über die Hilfsmittel für unser Auge (Fernrohr, Mikroskop und Photographie) und über manches andere unsern Beruf behandelnde oder mit ihm in Zusammenhang stehende Thema.

Wie bei diesen fachlichen Beiträgen eine gewisse systematische Folge unverkennbar ist, so wurde auch die Förderung der Allgemeinbildung systematisch zu verfolgen versucht. Nach einer einleitenden Artikelreihe über »Bildungsarbeit« in den ersten drei Nummern des zweiten Jahrgangs folgten Aufsätze über »Das Weltall«, »Der ewige Kreislauf des Werdens«, »Entwicklungsgeschichte der Erde«, »Vom Urtier zum Menschen«, »Der Urmensch«, »Von den Barbaren«, »Die Anfänge der Zivilisation«, »Von den Griechen und Römern«, »Das mittelalterliche Handwerk«, »Das Gewerbe«, »Lohnarbeiter und Kapitalisten«, »Was sind die Gewerkschaften?«, »Alles organisiert sich«, »Die Gewerkschaften und die öffentlichen Gewalten« und »Organisationsfähigkeit der Arbeiter«. Von sonstigen größeren Arbeiten seien erwähnt: »Der Lehrling im Wandel der Zeiten«, »Der Schutz der jugendlichen Arbeiter«, »Ein menschenalter Gewerkschaftsbewegung«, »Vom Ursprung des Lebens«, »Quellen der Erdschichten«, »Bakterien« usw.

Daneben wurde durch viele andere Aufsätze auch unterhaltend und anregend zu wirken versucht. In den Leitartikeln wurden mannigfache die Jugendbewegung betreffende Zeit- und Streitfragen behandelt. Ferner wurde ständig der Wert des Lesens guter Bücher für die Bildung des Geistes, die Notwendigkeit von Wanderungen, Sport und Spiel für die Pflege des jugendlichen Körpers betont. Auf große Persönlichkeiten, hervorragende Geister, berühmte Dichter und Künstler, bahnbrechende Männer wurde anlässlich wichtiger Gedenktage hingewiesen; durch die Schilderung ihres Lebens und vorbildlichen Wirkens wurde dazu angeregt, allen diesen leuchtenden Beispielen nachzueifern. Der Sinn für das Gute, Schöne und Edle wurde ferner auch durch gute Gedichte, die jede Nummer einleiteten, Zeichnungen und andere Beiträge gepflegt und gefördert. Dem Meinungsaustausch, der gegenseitigen Anregung und der Pflege des Zusammengehörigkeitsgefühls dienten die Berichte über Veranstaltungen, Vorträge und sonstige Vorkommnisse in den einzelnen Orten, von denen in den 5 Jahrgängen der „Graphischen Jugend“ annähernd 70 aus 26 Orten erschienen sind. Grade an dieser Berichterstattung haben sich erfreulichweise die Lehrlingsmitglieder selbst in ausgedehntem Maße beteiligt, was als Beweis für das rege Interesse, das sie ihrem Blatte entgegenbringen, angesprochen werden kann.

Alles in Allem hat also unser Lehrlingsblattchen während seiner fünfjährigen Arbeit in den 60 Nummern mit ihren 240 Quartseiten alles getan, was es zu tun vermochte, um unsern beruflichen Nachwuchs für das Leben und den Daseinskampf vorzubereiten, zu bilden und zu schulen. Es hat trotz seines bescheidenen Umfangs eine Pionierarbeit geleistet, die unser Organisation und allen ihren Gliedern zugute kommen wird. Daher sei am 25jährigen Jubiläum unser „Graphischen Presse“ auch ihres kleinen Sprößlings, der „Graphischen Jugend“, die am gleichen Tage ihren fünften Geburtstag feiert, in Ehren gedacht.

Paul Barthel.

UNSERE AUSLÄNDISCHEN BRUDERORGANE

BEI dem 25 jährigen Jubiläum unseres Verbandsorgans lag der Wunsch nahe, in die diesen Anlaß feiernde Sonderausgabe der »Graphischen Presse« auch eine Übersicht über die Organe aufzunehmen, die von unsern ausländischen Bruderverbänden herausgegeben werden. Wir haben uns daher an die Redaktionen unserer ausländischen Bruderorgane mit der Bitte gewandt, uns eine kurze Abhandlung über die Begründung des betreffenden Blattes, seine Entwicklung usw. für die Jubiläumnummer zur Verfügung zu stellen, und mit zwei Ausnahmen (Italien und Schwiz) wurde unserer Bitte in dankenswerter Weise entsprochen. Für die bei dieser Gelegenheit gleichzeitig übermittelten Jubiläumsglückwünsche danken wir namens der deutschen Kollegenschaft herzlich. Zu den 12 Organen der international vereinigten kollegialen Landesverbände kommt noch als Organ unserer Berufsinternationale das »Bulletin des internationaux Bundes der Lithographen, Steindruckern und verwandten Berufe«, das seit 1908 allvierteljährlich in 3 Sprachen (deutsch, französisch und englisch) unter der Redaktion des Kollegen Otto Sillier herausgegeben wird.

Dänemark

»Lito«, das Organ des »Dansk litografisk Forbund«, erschien das erstmal am 9. November 1896 und ist somit bald 17 Jahre alt.

Der Zweck der Gründung war, das geistige Niveau der Kollegen zu heben, ihren Horizont — technisch-fachlich — durch Aufklärung über die verschiedenen Fortschritte innerhalb unseres Gewerbes zu erweitern, soweit wie möglich Antworten zu geben auf technische Fragen, die von Mitgliedern gestellt werden, agitatorische Artikel zu bringen, die zur Befestigung der Einigkeit und Solidarität innerhalb unserer Reihen dienen sollen, sowie auf die noch Außenstehenden belehrend über den Wert und die Bedeutung der Organisation einzuwirken. Dieser Kurs wurde von den wechselnden Redakteuren (das Blatt hat seit seinem Bestehen deren fünf gehabt und zählt sich jetzt mit dem sechsten) mit mehr oder weniger Glück getreulich eingehalten und es kann ruhig gesagt werden, daß das Blatt seiner Mission vollständig gerecht geworden ist.

In der Zeit vom Mal 1905 bis August 1907, also über 2 Jahre, war »Lito« auch das Mitteilungsblatt für die schwedischen Kollegen, die 1907 ihr eigenes Blatt gründeten.

»Lito« wurde lange Zeit auf lithographischem Wege hergestellt, erscheint aber — um den modernen Anforderungen gerecht zu werden — seit April 1909 in Buchdruck.

Mit kollegialen Grüßen J. M. Johansen, Redakteur des »Lito«.

Frankreich

Die französische Organisation der Lithographen und verwandten Berufe gibt ein offizielles Organ heraus, das den Namen des Verbandes als Titel trägt: »La Fédération Lithographique«. Es wurde bereits im Jahre 1890 begründet und ist somit nächst der »Graphischen Presse« das älteste Kampforgan der internationalen Kollegenschaft für die Hebung des Berufs und für die Verbesserung der Lage der Gehilfen. »La Fédération Lithographique« erscheint jetzt alle zwei Wochen in einem Umfange von vier Seiten. Das Format gleicht ungefähr dem der »Graphischen Presse«.

Die Redaktion von »La Fédération Lithographique« schätzt sich besonders glücklich, der »Graphischen Presse« den brüderlichen Gruß der Lithographen und verwandten Berufe Frankreichs übermitteln zu können. Sie wünscht, daß die »Graphische Presse« ihr Werk unermüdet fortsetzen könne zum Wohle der deutschen Brüder und zur beruflichen, wirtschaftlichen und sozialen Bildung. Solange die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen bestehen wird, wird es auch nötig sein, die Besitzlosen über ihre noch nicht anerkannten Rechte und über ihre Standespflichten zu unterrichten. So lange die bürgerliche Lüge die Gehirne fesselt, ist es nötig, daß Männer des freien Gedankens bei der Arbeit sind, um die Köpfe zu klären und die Geister zu befreien. So lange interessierte Klippen darauf ausgehen, die Völker zu entzweien und aufeinanderzuhetzen, wird es nötig sein, daß die Arbeiter der Welt durch ihre Presse ihren heißen Wunsch und Willen zum Frieden zum Ausdruck bringen. Möge die »Graphische Presse« wie bisher so auch in Zukunft in diesem Sinne unermüdet weiterwirken.

Mit dem Ausdruck dieses Wunsches senden die französischen Kameraden den deutschen Brüdern und ihrem Organ, der »Graphischen Presse« brüderlichen Gruß.

Die Redaktion von »La Fédération Lithographique«.

Holland

Das Organ vom »Nederlandschen Lito«, »Foto- en Chemigraphenbond«, die »Grafische Pers«, erscheint jetzt im 6. Jahrgang und wird alle 14 Tage herausgegeben. Namens der Redaktion, die jetzt aus den Kollegen J. M. Apol, W. van Dyk und J. Roelofs besteht, schreibt uns Kollege W. van Dyk folgendes:

Zum silbernen Jubiläum der »Graphischen Presse« fühlen wir uns gedrungen, unsern herzlichsten Glückwunsch zum Ausdruck zu bringen. Ein Glückwunsch, weil unser Bruderorgan 25 Jahre dem streitenden Proletariat den guten Weg zeigten und es oft auf die durch das Unternehmertum geschmiedeten Ränke und Listen aufmerksam machen konnte.

Den Lesern, unsern Kampfgenossen jenseits der künstlich gezogenen Landesgrenze, wünschen wir, daß sie sich die Aufklärung zunutze gemacht haben, die ihnen durch ihr Gewerkschaftsorgan gegeben wurde und die sich in einem schier ununterbrochenen Kampfe der Arbeiter gegen das unersättliche Kapital zeigte.

Es ist ein freudiges Ereignis, so lange Zeit die Schlagader vom Organisationsleben des großen deutschen Senefelderbundes gewesen zu sein, einer Organisation, zu welcher wir Ausländer mit Ehrerbietung empor schauen. Doch nicht allein die Schlagader, sondern auch der Nahrungsbrunnen, der durch seine Propaganda der Organisationsbegriffe und Grundlagen nach außen die Verirrten zu sich zog, die vom Unternehmertum ausgebeutet, noch nicht begreifen konnten, daß ihre einzige Widerstandskraft gegen die Ausbeutung im Anschluß an die Gewerkschaft lag.

In all dieser Zeit war die »Graphische Presse« das Organ, das früh genug die gegen die Arbeiter gerichteten Machinationen der

Unternehmer an den Pranger stellen konnte und oft unter erschwerten Umständen die Hand auf Wunden, die den Streikern geschlagen wurden, legen mußte.

Auch der Redaktion der »Graphischen Presse« wünschen wir von Herzen Glück zu diesem freudigen Ereignis. Bei der so sehr großen Mühe, welche wir uns geben, um in unserem Organ »Grafische Pers« der deutschen »Graphischen Presse« nachzustreben, hatten wir in reichem Maße Gelegenheit, zu verspüren, wie belangreich und schwer die Arbeit ist. Schon durch den Namen unsers Organs, der eine buchstäbliche Übersetzung des Wortes »Graphische Presse« ist, gaben wir einen Beweis, wie hoch unser Respekt vor unserm deutschen Bruderorgan und wie groß seine Bedeutung in unseren Augen ist.

Möge es der »Graphischen Presse« noch viele Jahre vergönnt sein, für das kämpfende Proletariat im graphischen Gewerbe in die Bresche zu springen.

Ein Händedruck!

Die Redaktion der »Grafische Pers«. W. van Dyk.

Italien

Unsre Bruderorganisation in Italien gibt zur Vertretung der Interessen der Kollegenschaft in der Öffentlichkeit, zur Werbung der Indifferenten und zur Schulung der Mitglieder ein Organ heraus, das den Titel »Il Litografo« (Der Lithograph) führt und in Mailand erscheint.

Norwegen

Das Organ des Norwegischen Lithographenverbandes, »Norsk Litografia«, erschien das erste mal mit einer Nummer im Jahre 1896, redigiert von einem Komitee. Erst im Jahre 1900 gab Edv. Christensen das Blatt wieder heraus und zwar auf eigene Rechnung.

Vom 1. Juli 1901 ab übernahm der Verband das Blatt mit Edv. Christensen als Redakteur. Seit dem 1. Februar 1908 führt Lithograph Ingvar Kjälådas die Redaktion. »Norsk Litografia« erschien stets einmal monatlich im Umfange von 8 Folioselten. Es wird autographiert und vom Stein gedruckt. Der laufende Jahrgang ist der 14. seit dem regelmäßigen Erscheinen des Blattes, dessen Auflage gegenwärtig 500 Exemplare beträgt.

Zum 25 jährigen Bestehen unseres deutschen Bruderorgans »Graphische Presse« senden wir unsern herzlichsten Glückwunsch. Mit kollegialem Gruß Norsk Litografisk Forbund.

Osterreich

Jubiläen oder Jubiläumstlichkeiten sind in unserer Zeit keine Seltenheit, und die bürgerliche Welt benützt mit Vorliebe jeden sich bietenden Anlaß, um Jubiläen zu feiern. Die organisierte Arbeiterklasse begehrt gewöhnlich nur Feste oder gibt Jubiläumsschriften heraus, wenn ein längerer Zeitraum seit dem Beginn proletarischer Institutionen abgeschlossen erscheint. Ein solcher Anlaß ist der Abschluß des 25. Jahres des Bestehens unseres wackeren deutschen Bruderorgans.

Was ein Vierteljahrhundert Arbeiter-Fachpresse in Deutschland heißt, kann nur derjenige richtig beurteilen, der die damaligen deutschen Verhältnisse kennen lernte, wo alles, was nur in dem Geruche einer selbständigen Regierung der Arbeiterklasse stand, gehetzt und verfolgt wurde wie Freiwild und wo von geordneten wirtschaftlichen Arbeitsverhältnissen noch keine Rede war.

Aber auch in Osterreich war es vor mehr als zwei Jahrzehnten nicht besser bestellt. Die ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse, unergelbte Arbeitszeit, Lehrlingszüchterei usw. führten notgedrungen zur Gründung einer gewerkschaftlichen Organisation, des »Vereines der Angehörigen der graphischen Fächer für Nieder-Osterreich in Wien« und damit zur Gründung eines Fachblattes, der »Graphischen Nachrichten«, deren erste Nummer am 1. Jänner 1891 erschien. Als Herausgeber zeichnete Kollege Rudolf Klier und als Redakteur Kollege Karl Zischek, beide Lithographen. Das Blatt ging später in das Eigentum des Verbandes der »Vereine der graphischen Fächer und deren verwandten Berufe Osterreichs« über, bis auf dem außerordentlichen Verbandstage am 17. Juli 1898 dessen Tätigkeit eingestellt wurde, nachdem auf dem ordentlichen Verbandstage in Wien am 11. April 1898 der von 13 Wiener Delegierten gestellte Antrag, »dem derzeitigen Redakteur (Kollegen Franz Gebner) sei die Kündigung laut Reglement der »Graphischen Nachrichten« zu überreichen«, angenommen worden war. Die letzte Nummer der »Graphischen Nachrichten« erschien am 9. Juli 1898, und am 10. September desselben Jahres erfolgte die Gründung der »Neuen Graphischen Nachrichten«. Sie sind seit der am 6. Mai 1901 abgehaltenen Generalversammlung des damaligen »Senefelder-Vereines für Nieder-Osterreich« unser Vereinsorgan, und seit der am 22. Oktober 1906 stattgefundenen konstituierenden Generalversammlung des Reliefsvereines, der den Titel »Osterreichischer Senefelder-Bund« mit dem Sitze der Zentrale in Wien führt, das Sprachorgan der Zentralorganisation.

Seit jener Zeit steht unser Blatt ununterbrochen unter der Leitung des Zentral-Obmanns Kollegen Karl Mühberger, dessen verdienstvolles Wirken mit Hilfe einer kleinen Schar tüchtiger Mitarbeiter am besten die am 1. September 1908 erschienene Nr. 17 unseres Blattes in ihrem Artikel »Ein Gedenktag« würdigte, dessen Schluß lautete: »Mög' blühn in Zukunft und Gefahren das Blatt, das unser Herz und Mark — dann stehen unsere Bundesreihen im Kampfe siegreich, einig, stark.«

Die »Neuen Graphischen Nachrichten« unterstützten schon vor Jahren, als noch der Kampf im ehemaligen Unterstützungsverein um die gerechten Forderungen jenes Telles der Mitglieder tobte, die dann doch den Sieg an ihre Fahnen hefteten und aus dem Verein die heutige moderne gewerkschaftliche Organisation schufen, die Bestrebungen der fortschrittlich gesinnten Kollegen, und es ist vielleicht nicht zum geringen Teil ihr Verdienst, durch aufklärende Artikel über Zweck und Nutzen einer modernen gewerkschaftlichen Organisation zum Sieg einer ebenso gerechten wie auch zeitgemäßen Sache beigetragen zu haben, getreu ihrem Wahlspruch: »Der Feind, den wir am tiefsten hassen, der uns umlagert schwarz und dicht, das ist der Unverstand der Massen, den nur des Geistes Schwert durchbricht!« Auch in Zukunft werden sie unerschrocken und furchtlos die gerechten Interessen der Mitglieder des »Osterreichischen Senefelder-Bundes« vertreten, unentwegt zum Ziele drängen und stets bestrebt sein, Aufklärung und speziell gewerkschaftliches Wissen zu verbreiten und zu vertiefen.

Unserem Bruderblatt, dem Sprachorgan von rund 17000 deutschen graphischen Arbeitern, mit denen uns fest und unerschütterlich die Bande treuer Freundschaft und steter Waffenbrüderschaft verknüpfen, wünschen wir zu seinem 25jährigen Bestehen, daß es so wie bisher mutig und ohne Zagen die Bestrebungen der deutschen Kollegenschaft nach Verbesserungen ihrer materiellen und wirtschaftlichen Lage kräftig unterstützen möge und den Mitgliedern des deutschen Senefelder-Bundes eine scharfe Waffe bilde im Kampfe mit ihrem Gegner, den mächtigen und geeinigten Unternehmern, ohne Unterschied der Sprache, Religion oder Landesgrenze.

Möge das geschriebene Wort in den entlegensten Druckort des großen Reiches und zum letzten Kollegen dringen, den das mündliche Referat längst nicht mehr erreicht. Möge es der »Graphischen Presse« gelingen, auch den indifferentesten graphischen Arbeiter zur gewerkschaftlichen Arbeit zu bekehren und dadurch den Weg bereiten zu helfen, der uns aus den sumpfigen Niederungen des Kapitalismus aufwärts führt zur luftigen sonnigen Höhe, empor zum Licht!

Die Redaktion der »Neuen Graphischen Nachrichten« in Wien.

Schweden

Auf Wunsch der Redaktion der »Graphischen Presse« wollen wir hier einige Zeilen über unser Fachblatt »Grafia« mitteilen, obwohl nicht viel zu sagen ist, da unser Blatt erst kurze Zeit besteht.

Als der »Internationale Graphische Verband in Schweden« im Jahre 1904 gebildet wurde, war die Meinung allgemein, daß ein Organ für die gemeinsamen Interessen der Kollegen notwendig sei. Die ökonomischen Grundlagen waren jedoch noch sehr schwach, daher wurde im Einverständnis mit dem dänischen Verband die Beteiligung der schwedischen Organisation am dänischen Organ »Lito« beschlossen. Dieses dauerte von 1905 bis 1907. Auf der Generalversammlung des Verbandes im Jahre 1907 wurde dann der Beschluß gefaßt, ein eigenes Organ für die schwedischen Kollegen herauszugeben, und die erste Nummer von »Grafia« erschien daraufhin im Oktober 1907.

Die Krisenjahre 1908/1909 machten es doch sehr schwer, die redaktionellen Kräfte zusammenzuhalten, da die Kollegen, welche die Redaktion übernommen hatten, arbeitslos und nach allen Himmelsrichtungen zerstreut wurden; da neue Kräfte nicht vorhanden waren, wurde das Erscheinen des Blattes Ende 1909 eingestellt. Erst im November 1911 ist »Grafia« wieder erschienen, und wir hoffen, daß wir unser Verbandsblatt nunmehr in Zukunft dauernd herausgeben können.

In unserer Arbeit haben wir das Organ unseres deutschen Bruderverbandes, die »Graphische Presse«, immer als ein Vorbild betrachtet, und daher wollen wir es nicht versäumen, ihm unsern herzlichsten Glückwunsch zu seinem 25jährigen Jubiläumstage zu übermitteln.

Es ist viel Arbeit, die die »Graphische Presse« für die Interessen der deutschen Kollegen geleistet hat, und noch mehr steht wohl dem Blatte in der Zukunft bevor. Möge die deutsche Kollegenschaft das einsehen, möge sie sich fest zusammenschließen, um unter der Fahne ihres Verbandes, die von der »Graphischen Presse« vorangetragen wird, mächtig zu werden und den Kampf gegen den Kapitalismus zum Siege zu führen!

Die Redaktion der »Grafia«. A. Wijk, Malmö.

Schweiz

Der »Schweizerische Lithographenbund«, der jetzt auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken kann, gibt seit dem Jahre 1899 ein eigenes Organ unter dem Titel »Der Senefelder« heraus, das in diesem Jahre im fünfzehnten Jahrgange erscheint. Vor der Begründung dieses Blattes war die »Graphische Presse« das Publikationsorgan des Schweizerischen Lithographenbundes. »Der Senefelder« erscheint allwöchentlich. Die Redaktion ist jetzt in Zürich.

Spanien

Am 1. Januar 1911 trat auch in Spanien ein Verband der Lithographen, Steindruckere und verwandten Berufe ins Leben. Diese »Federación Litográfica Española« hat in Barcelona ihren Sitz und zählte Ende 1911 bereits in 10 Zweigvereinen 869 Mitglieder. Dieses schnelle und erfreuliche Wachstum ist wohl nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß sich die Organisation von allem Anfang an ein eigenes Verbandsorgan schuf. Es trägt als Titel ihren Namen »La Federación Litográfica« und wird vorläufig alle zwei Monate herausgegeben.

Aus Anlaß des 25jährigen Bestehens der »Graphischen Presse«, des tapferen Vorkämpfers der deutschen graphischen Arbeiter, senden das Zentralkomitee des spanischen Verbandes und die Redaktion des Verbandsorgans einen brüderlichen Gruß an ihre deutschen Kollegen.

Das Werk sozialer Erziehung, so notwendig für die Arbeiterklasse, soll von unsern Kollegen durch die »Graphische Presse« fortgesetzt werden mit demselben Eifer wie bisher, um unserer Klasse zum glücklichen Erreichen unserer Ziele weltumspannender Brüderlichkeit zu verhelfen und der unwürdigen kapitalistischen Erpressung der Bourgeoisie ein unüberbrückbares Hindernis in den Weg zu legen.

Empfange, liebe Kollegen, den Brudergruß der spanischen Lithographen.

Für das Zentralkomitee: Der Generalsekretär Fr. Torrents.

Ungarn

Die »Graphische Presse«, das Organ unserer Kollegen in Deutschland, vollendet am 1. April dieses Jahres das 25. Lebensjahr. Diese 25 Jahre sind eine Zeit schweren Ringens und Strebens gewesen; aber dieses Ringen und Streben war nicht vergeblich, denn die »Graphische Presse« hat sich aus den kleinsten, unscheinbarsten Verhältnissen mächtig herausentwickelt zu ihrem heutigen, respektgebietenden Zustand.

Gar mancher Kollege wird sich noch erinnern können, welche kleinen Blättchen die »Graphische Presse« in den ersten Jahren ihres Bestehens war. Wie überall, so war auch hier aller Anfang sehr schwer.

Und wie schwer es mitunter einem gewerkschaftlichen Fachblatt fällt, seine Existenz zu behaupten, das haben wir an unserer eigenen »Litografia« sehr gut kennen gelernt. Unser Fachblatt steckt im

Verhältnis zur heutigen »Graphischen Presse« doch noch in dem Kinderschuhe; schreiben wir doch erst den 10. Jahrgang! Unsere Zeitung, die »Litografia«, die ja nur einer kleinen Schar graphischer Arbeiter und Arbeiterinnen (ca. 1000) dient, hat auch im Anfang schwer zu kämpfen gehabt; aber an besseren Vorbildern (darunter in erster Linie die »Graphische Presse«) hat sich unser junges Blatt immer aufzurichten können.

In dieser letzterwähnten Beziehung hatte es die »Graphische Presse« schwerer; sie hatte keine Vorbilder, denen sie nachzusehen konnte. Sie mußte von Anfang an ganz allein ihre Existenz behaupten und hatte ihre einzige Stütze nur in der damals noch ziemlich geringen Anzahl der organisierten Kollegen. Aber so wie die Organisation der Lithographen und Steindruckere Deutschlands wuchs, so entwickelte sich auch die »Graphische Presse« immer weiter und besser und breitete sich immer mehr aus. Heute ist sie das gewerkschaftliche Organ für rund 17000 Kollegen Deutschlands und steht unter den deutschen Gewerkschaftsblättern mit an erster Stelle.

Welch einen hervorragenden Einfluß eine gut geleitete Gewerkschaftszeitung auf ihre Gewerkschaft haben kann, das hat die »Graphische Presse« anläßlich des jüngsten, großen Kampfes im deutschen Lithographiegewerbe bewiesen. Daß der Zusammenhalt und die Disziplin der deutschen Kollegen während des großen Kampfes so bewundernswert war, das ist nicht in letzter Linie ein Verdienst der belehrenden und anfeuernden Arbeit der »Graphischen Presse« gewesen.

Und so können wir zum Schluß unserem Deutschen Bruderverband zu seinem 25jährigen Jubiläum unsere herzlichsten Grüße übermitteln mit dem aufrichtigen Wunsche, daß die »Graphische Presse« auf ihrem bisherigen Wege immer weiter siegreich vorwärts schreiten und dabei das bleiben möge, was sie jetzt ist, nämlich ein Wegweiser und Führer zur weiteren Vergrößerung, Entwicklung und Vervollkommnung nicht nur der Kollegenschaft Deutschlands, sondern auch der international verbrüdernten Kollegenschaften aller Länder!

Die Redaktion der »Litografia«, Budapest.

Vereinigte Staaten von Amerika

»25 Jahre lang der Arbeitersache gewidmet, 25 Jahre treu die Interessen der Kollegenschaft vertreten!« so kann die »Graphische Presse« mit Stolz von sich sagen. Zu diesem Ehrentage entbietet auch die deutsche Kollegenschaft Amerikas der »Graphischen Presse« herzlichste Glückwünsche.

Vor ungefähr 3 1/2 Jahren schlossen sich die hiesigen deutschen Kollegen zu einer Vereinigung zusammen, um, land- und sprachunkundig, ihre Interessen gemeinsam und besser vertreten zu können. Notwendigerweise mußten sich die Aufgaben erweitern, als man zu der Einsicht gelangte, daß die hiesigen Berufsorganisationen in keiner Weise ihre Aufgaben erfüllten. Hier war und ist noch heute ein harter Boden zu beackern, umso mehr, als die Gewerkschaftsbewegung unter großer Zersplitterung leidet. So galt es also nicht nur, tiefwurzelnde Vorurteile zu bekämpfen, sondern eine ganz neue Lehre zu predigen. Hierzu mußte aber ein Mittel geschaffen werden, diese Aufgaben zu übernehmen. Mit großen Opfern ist es uns gelungen, zu Beginn des Jahres 1912 ein Blatt erscheinen zu lassen, dazu bestimmt, eine Bewegung aufbauen zu helfen und vorhandene schwache Ansätze einer modernen gewerkschaftlichen Erziehung zu unterstützen. Es erhielt den Titel »Graphisches Monatsblatt« und erschien jeden Monat in einem Umfange von 4 Quartseiten, denn bei unsern geringen Mitteln mußte sich unser Wirken in enge Grenzen bewegen. Das Blatt wurde aber von den über das ganze Land zerstreuten Kollegen mit lebhafter Freude begrüßt.

Und die ausgestreute Saat trug reiche Früchte. Das Wirken unsrer Vereinigung und unseres Blattes befruchtete besonders die amerikanische Lithographenorganisation, die auf ihrem vorjährigen Kongreß unter anderen durchgreifenden Reformen auch die Herausgabe eines eigenen Organs beschloß. Die erste Nummer des neuen Blattes, das den Titel »The Graphic Journal« erhielt und zum offiziellen Organ der »International Union of Lithographic Workmen« erklärt wurde, erschien im August 1912. Mit der Herausgabe des Blattes, das allmonatlich in einer Stärke von 8 Quartseiten erscheint, ist ein altes Erbstück des amerikanischen Trade-Unionismus, das liebevoll gehütete und anscheinend so unentbehrliche »hinter der Tür arbeiten«, in die Grube gefahren. Das neue Verbandsorgan übernahm die Aufgabe unseres »Graphischen Monatsblattes«: die inneren Zustände unseres Berufes in die richtige Beleuchtung zu setzen.

Damit hatte letzteres seine Aufgabe erfüllt und es stellte mit seiner Nr. 9 im September 1912 das weitere Erscheinen ein. Das konnte um so eher geschehen, als im Preßkomitee des neuen offiziellen Verbandsorgans die deutsche und die amerikanische Kollegenschaft zu gleichen Teilen vertreten ist und außerdem den deutschen Kollegen ein Teil des neuen Blattes zur freien Verfügung überlassen wurde, wo sie in ihrer Muttersprache zu den Kollegen sprechen können.

Inzwischen hat das Unionsblatt seinen Weg zu den Kollegen gefunden und viele wurden durch sein Wirken für die Organisationsarbeit gewonnen. Unser Organ leuchtet hinein in die dunkelsten Winkel und kämpft dadurch tatkräftig gegen berufliche Mißstände an. Das sichert ihm das Vertrauen. Die Gewerkschaftsbewegung ist kein Pflänzlein, das im Verborgenen blüht; heller Sonnenschein ist nötig, soll sie zu ihrer ganzen gewaltigen Größe sich auswaschen. Wir bringen dieses Licht, die volle Öffentlichkeit, dann wird auch die Dunstwolke zerstreuen, die sich drückend auf die hiesige Bewegung niedergelassen hatte.

Tatkräftig hat die »Graphische Presse« geholfen, eine anfangs kleine Bewegung zu ihrer jetzigen Größe empor zu bringen. Mit berechtigtem Stolz kann sie auf ihr Vierteljahrhundert-Werk zurückblicken. So werden wir uns die »Graphische Presse« in ihrer Wirkksamkeit zum Vorbild nehmen. Und mit Hilfe unserer Presse, des neuen Unionsblattes, wird die Vereinigung deutscher Kollegen in Amerika auch in Zukunft rege bemüht sein, auf fremdem Boden ein Werk zu schaffen, dessen sie sich nicht zu schämen braucht. Vereinigung graphischer Arbeiter, New York. I. A.: Otto Zander.